



Entwicklung und Arbeit mit dem No Blame Approach in England

Als Vorbereitung auf seinen Vortrag zur Eröffnung des Kongresses hatten wir George Robinson verschiedene Fragen zugemailt. Zur Erheiterung der Kongressteilnehmenden hat George Frage um Frage wörtlich vorgelesen und dann beantwortet.

Für die Dokumentation hat er seine Antworten zusammen mit Barbara Maines in die schriftliche Form gebracht.

Was war der Anlass für die Entwicklung des No Blame Approach?

Wir fingen 1990 an mit Lehrern zum Thema Mobbing zu arbeiten weil Barbara, die zu der Zeit als Schulpsychologin gearbeitet hat, von einer ihrer Schulen gefragt wurde ob sie mit Jugendlichen einer Mädchenschule arbeiten könnte, an der eine Schülerin einen Selbstmordversuch unternommen hatte.

Barbara und ich waren Kollegen seit 1984 als sie die Schulpsychologin der Schule wurde an der ich als Schulleiter arbeitete. Es war eine Schule für Jugendliche mit emotionalen Problemen und Verhaltensschwierigkeiten und wir beide waren uns in unseren Auffassungen über beste und gute Wege des Umgangs mit Verhaltensschwierigkeiten sehr einig. Wir fingen an, Fortbildungen zu unserer Arbeitsweise für Lehrkräfte anzubieten. 1988 stellten wir unsere erste Veröffentlichung fertig, ein Buch und ein Video über positive Wege mit herausforderndem Verhalten umzugehen.

Als also die oben genannte Bitte an Barbara heran getragen wurde, diskutierten wir unser Vorgehen und entschieden uns für einen groß angelegten Seminartag für die Schülerinnen des gesamten Jahrganges, dem das Mädchen angehörte, das Selbstmord hatte begehen wollen. Wir zogen eine Gruppe aus dem Kollegium hinzu und planten einen Tag mit Workshops

und Plenarsitzungen. Wir wollten mit Hilfe der Schülerinnen herausfinden welchen Schaden Mobbing anrichtet und wie andere entweder die Opfer unterstützen oder die Mobber mit ihrem Verhalten konfrontieren könnten. Wir machten Aufnahmen über den Seminartag und produzierten unser erstes Material gegen Mobbing („Stamp out Bullying“ – nicht mehr lieferbar),

Zu der Zeit war uns noch nicht bewusst, dass dies der Beginn war, was wir heute „Prävention“ nennen, also was in Schulen von Kollegien und Schülern und Schülerinnen getan werden kann, um Mobbingvorfälle von vorn herein zu reduzieren.

Aber erst 1991 entwickelten wir den No Blame Approach als solches nachdem Barbara gebeten worden war, an einem spezifischen Mobbingvorfall mitzuarbeiten. Der Lehrer war von den Eltern des Opfers auf den Vorfall hingewiesen worden und es zeigte sich, dass das Mobbing schon eine lange Zeit anhielt. Eine Menge anderer Schüler hatte sich daran beteiligt, während andere genau gewussten was passierte, aber nichts unternahmen.

Wir diskutierten die Herangehensweise und gaben den Lehrkräften einen Sieben-Punkte-Plan. Es wurde uns später berichtet, dass unser Ansatz gewirkt hatte. Wir hatten also einen Weg gefunden einzugreifen. Damit war der zweite Schritt entwickelt, nämlich wie auf Mobbing reagiert werden kann. Das war das erste Mal, dass der No Blame Approach gezielte Anwendung fand.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, genau diese Vorgehensweise zu entwickeln?

Da Barbara und ich an positiven Schritten zum Umgang mit Verhaltensproblemen gearbeitet hatten, übernahmen wir die Idee, von der wir glaubten, dass sie am wirksamsten sei, in den NO BLAME APPROACH: Nach Vorne schauen und neue Lösungen suchen funktioniert besser als zurückzublicken, das Verhalten verstehen zu wollen und die Kinder für ihr Fehlverhalten zu bestrafen. Damals hatten wir noch nicht vom „Solution Focussed Approach“ gehört, der in Großbritannien erst seit 1995 Anwendung gefunden hatte, von Pikas und seine Methode einer wiederherstellende Gerechtigkeit. Später wurde uns klar, dass trotz der Ähnlichkeiten unserer Philosophien, unser Ansatz große Unterschiede aufweist.

Wie verbreitete sich euer Ansatz in England?

Als wir 1992 unser Training-Paket veröffentlichten („Michael’s Story, The NO BLAME APPROACH to Bullying“), wurden wir von einigen als Herausforderung betrachtet, von anderen als innovative Kräfte. Herausgefordert fühlten sich diejenigen, die die Überzeugung vertraten, dass Mobbing unbedingt bestraft

werden müsse. Im Oktober 1992 fing die Wohlfahrtsorganisation „Kidscape“ an, unseren Ansatz zu kritisieren, was bis heute anhält.

1993 erhielten wir landesweite Aufmerksamkeit durch ein sehr bekanntes BBC Fernsehprogramm, welches zu der Zeit eine Einschaltquote von 13 Millionen aufwies. Als Folge gab es viele Presseberichte. Dies führte zur regen Nachfrage nach Trainings zu unserem Ansatz. Wir nennen das einen „Von unten nach oben Erfolg“. Die AnwenderInnen suchten effektive, wirksame Wege mit Mobbing umzugehen. Unsere Methode wurde auf diese Weise bekannter und verbreitete sich weiter. Immer mehr hörten von dem Ansatz und wollten ihn benutzen. Wir dämonisierten die Mobber nicht sondern glaubten, dass viele eigentlich nette Kinder seien, die sich unakzeptabel verhielten aber in der Lage waren, anderes Benehmen zu lernen.

Nach diesem Erfolg im Großbritannien wurden wir von BerufskollegInnen aus anderen Ländern angesprochen, zuerst aus Neuseeland, dann aus der Schweiz, Holland, Deutschland, Kanada und Belgien. Der Ansatz erhielt damit eine internationale Basis. Die Entwicklung in all diesen Ländern wurde von Leuten vorangetrieben, die nach einem wirksamen Weg gegen Mobbing suchten, aber einen Ansatz finden wollten, der sich vom Prinzip der Bestrafung abwendete und stattdessen junge Menschen stärkte, die Opfer zu unterstützen und ihnen zu helfen.

Folgendes Zitat aus Neuseeland fasst zusammen, was von diesem Ansatz gehalten wurde: „In unserer Gemeinde gibt es wenige gemeinsame Werte und gerade deswegen ist der No Blame Approach der beste Beweis für die Stärke des Programms. Es ist es schon alleine wert zu erleben wie unglaublich reif und sensibel eine Gruppe von Teenagern die komplizierten Beziehungen innerhalb einer Gruppe Heranwachsender diskutieren kann. Die Tatsache, dass der Ansatz dann auch noch funktioniert, ist eine zusätzliche Belohnung.“¹

Was war aus eurer Sicht besonders interessant und was war überraschend?

Überrascht waren wir über die massive Kritik, die uns und unserem Ansatz begegnete. Der Beweis der Wirksamkeit wuchs ständig. Aber es scheint, dass gerade das die Kritiker kritischer machte. Es gipfelte darin, dass Tony Blair, der damalige Britische Premierminister, unsere Methode im Parlament attackierte und der Druck auf die Anti Bullying Alliance stieg, unseren Vertrag als Süd-West-Koordinatoren zu beenden.

¹ Aus: Robinson, G. & Maines, B. (2008) Bullying. A Complete Guide to the Support Group Method. Sage Publications. London

Faszinierend fanden wir das Anwachsen der grundsätzlichen Unterstützung aus anderen Teilen der Welt; zu sehen, dass einmal Überzeugte wirklich überzeugt waren. Ein weiteres Zitat aus unserem Buch zeigt auf wie viel Unterstützung wir bekamen, besonders von einer Fernsehproduzentin, die eine Dokumentation über den No Blame Approach machte. Sie nahm an einigen unserer Trainings teil und schrieb: „Was mir besonders gefiel am No Blame, war erstens, dass es offensichtlich wirkt und zweitens, dass es von den meisten AnwenderInnen erforderte wirklich umzudenken. Alte Vorurteile mussten überwunden werden – und es war eine neue Perspektive des Sehens, die allen Beteiligten ermöglichte sich oder etwas zu ändern.“

Was hat euch inspiriert und was hat euch als Menschen berührt?

Ich glaube, besonders inspiriert hat uns, zu sehen, wie viele Menschen auf der ganzen Welt an diesen Weg des Umgangs mit Mobbing glauben. Es ist sehr bewegend zu hören, dass sich das Leben von Kindern, die unter Mobbing zu leiden hatten, zum Besseren gewendet hat, nur weil irgend jemand an unsere Methode glaubt.

Und es ist überraschend etwas über unseren Ansatz aus der Sicht anderer Leute zu lesen, was uns neue Einsichten verschafft über Unterschiede zwischen unserem Ansatz und anderen Arten des Eingreifens: „Im Gegensatz zur Methode der wiederherstellenden Gerechtigkeit und zu Konfliktmanagement-Modellen, kommt dieser Ansatz ohne grundsätzliche Einigung über den genauen Ablauf des Vorkommnisses aus. Die Wahrheit ist doch, dass das Opfer leidet und um dies Leiden zu stoppen braucht es keine Schuldzuweisungen.“²

Was ist dein besonderes Interesse an dem Kongress?

Statt Fragen zu beantworten würde ich viel lieber zuhören um mehr von den Erfahrungen anderer zu erfahren; denn alles was wir hören, hilft zu verstehen wie unser Ansatz angewendet wird. Und vor allem hilft es, zukünftige Fragen zu beantworten.

George und Barbara

² Aus: Sullivan, K., Cleary, M., & Sullivan, G. (2004) *Bullying in Secondary Schools*. Sage Publications. London